Nr. 151. Freitag, den 1. Juli. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ec. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Wahlergebniß und der Bund.

Ein ungeheurer Anlauf des Bundes der Landwirthe und ein ebenso großer Mißerfolg, das ist in Kürze die Bilanz aus den Wahlergebnissen. Der Bund der Landwirthe war der Angreifer, seine Absicht war ausgesprochenermaßen: eine Majorität im Reichstage zu erlangen und der Regierung „**einen Tag von Damascus zu bereiten**". Welche Anstrengung der Bund gemacht hat, das zu vergessen oder verschleiern zu lassen hat man jetzt am wenigsten Veranlassung. In dem am 14. Februar 1898 erstatteten Jahresbericht heißt es, daß der Bund 187 000 Mitglieder zähle, wovon 157 000 dem kleinen Grundbesitz angehören. Im Jahre 1897 habe er 1615 Versammlungen abgehalten gegen 700 im Vorjahre; dabei seien die vielen „Versammlungen der Organisation im Lande", von denen die Centrale erst später erfahre, gar nicht mitgerechnet. Die Eingänge und Ausgänge seiner Correspondenz betragen 137 144 Nummern. Weiter wird da gesagt:

„Durch die Bundespresse steht der Bund fortgesetzt mit seinen Mitgliedern in Verbindung, und zwar läßt er das hiesige (Berliner) Bundesblatt „Bund der Landwirthe" und seine sieben Provinzialorgane in zusammen rund 180 000 Exemplaren ins Land hinausgehen. Daneben vertheilt er die Bundescorrespondenz wöchentlich ein- bis zweimal in über 2000 Exemplaren an die Führer unserer Bewegung und die uns nahestehenden Zeitungen. . . . Zur Zeit beschäftigt der Bund in seiner Centrale 85 Beamte, die ein gerüttelt Maß von Arbeit zu leisten haben. Hierzu kommen noch 13 Geschäftsführer in den einzelnen preußischen Provinzen und deutschen Landestheilen."

Dann rühmt der Bericht die umfassende Thätigkeit des Bundes auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens (22 Spar- und Darlehnskassen, 15 Consumgenossenschaften, 39 Productionsgenossenschaften) und die Benutzung des Petitionsapparats; so habe er allein von der Bittschrift um energischere Handhabung des Börsengesetzes 400 000 Exemplare ins Land senden können. Endlich hebt der Bericht noch die Extrasendungen von Drucksachen hervor, die, abgesehen von dem regelmäßigen Zeitungsversand, noch die Ziffer von 20 000 Stück erreicht haben.

Wohl noch niemals hat in Deutschland einer Agitation ein ähnlicher Apparat zur Verfügung gestanden. Ihre Angriffslust ging soweit, daß sie mit ganz nahestehenden Parteien, Conservativen und Nationalliberalen, Krieg anfing, um einen hitzigeren Bündler durchzubringen. Das liberale Bürgerthum hatte an keiner Stelle auch nur entfernt eine solche Organisation aufzuweisen. Es war — abgesehen von einzelnen Bezirken und Kreisen — in sich gespalten und uneinig. Und trotzdem — was ist das Ergebniß der gewaltigen Agitation des Bundes der Landwirthe, welche der Regierung so sehr imponirt hat? Er hat nur Erfolge erzielt, wo er sich auf die alten Parteien, auf Conservative und Nationalliberale, hier und da auch auf das Centrum, stützen kann. Das Centrum hat den agrarischen Ansturm auf seine Reihen im wesentlichen abgeschlagen, nur in den baierischen und einigen schlesischen Wahlkreisen einer agrarischen Strömung unter seinen Wählern Rechnung getragen und bei den engeren Wahlen in mehreren Bezirken die conservativ-agrarische Candidatur unterstützt. Der Vorstoß der specifischen Bündler ist kläglich fehlgeschlagen. Im zweiten Wahlgange sind Hahn und Rösicke, sodann Harriehausen und Lucke mit bescheidenen Mehrheiten gewählt. Dagegen ist in manchen für aussichtsreich gehaltenen Wahlkreisen auf Hauptagitatoren wie Dissering und Hottendorf eine lächerlich kleine Stimmenzahl abgegeben. Einige baierische ultramontane Bauernbündler muß man wohl hinzurechnen, aber diese waren auch schon im letzten Reichstag. Einige ausgesprochen agrarische Parteigänger in der nationalliberalen Fraction, wie Paasche und Friedberg, sind auf dem Schlachtfelde geblieben.

Die Frage ist jetzt: welche Consequenzen wird die Regierung ziehen? Werden diejenigen ihrer Mitglieder, die durch ihre Sympathie für die Agrarier auch lokale Verwaltungsbeamte zu offenem Eintreten für die bündlerischen oder von den Bündlern unterstützten Candidaten ermuthigt haben, auch ferner den agrarischen Forderungen ebenso entgegenkommen wollen und können, wie bisher? Wir wiederholen, was wir gestern gesagt haben: Zu einer Kündigung der Handelsverträge, einer weiteren Vertheuerung der Lebensmittel, einem Bruche mit der Goldwährung braucht sich die Regierung noch weniger drängen lassen, als in der letzten Legislaturperiode. Sie muß aus dem Wahlresultat erkennen, daß sie wenigstens gegen die Forderungen der Agrarier, so weit sie sich auf die „großen Mittel" beziehen, auf eine feste Mehrheit im Reichstage rechnen kann.

Politische Tagesschau.

Danzig, 30. Juni.

Die neuen Männer im Reichstage.

Charakteristisch für den neuen Reichstag ist die große Zahl an Mitgliedern, die dem vorigen nicht angehört haben. Einige sind ja früher schon Reichstagsabgeordnete gewesen, waren ihm aber längere odere kürzere Zeit fern geblieben, wie Schrader, Brömel, Hänel und Siemens von der freisinnigen Vereinigung, Büsing, Endemann, Sattler, Möller, v. Fischer von den Nationalliberalen, Motty von den Polen, der bisher nur dem constituirenden norddeutschen Reichstage von 1867 angehörte, Pfannkuch, Dreesbach und Schwartz von den Socialdemokraten, Graf von Ballestrem und Stötzel vom Centrum, v. Christen, der bekannte Agrarier, von den Freiconservativen, Dr. Ratzinger vom baierischen Bauernbunde. In fast allen Parteien ist die Zahl derjenigen, die bis jetzt dem Reichstage überhaupt nicht angehörten, sehr groß. So erscheinen neu von der freisinnigen Volkspartei Rittergutsbesitzer Bräsicke, Rentner Kreitling, Stadtschul-Inspector Zwick, Kaufmann Blell, Schriftsteller Wiemer, Oberlehrer Eickhoff, Fabrikant Jacobsen, Oberamtsrichter Bargmann, Amtsrichter Müller, Rentner Biesantz und Gutsbesitzer Meierjobst, von der freisinnigen Vereinigung Töchterschul-Director Ernst, Rechtsanwalt Fahle, Fabrikant Hoffmeister, Landwirth Steinhauer. Als Mitglied der süddeutschen Volkspartei, die in Württemberg vier Mandate verloren hat, wird neben dem bisherigen Abgeordneten Conrad Haußmann auch dessen Zwillingsbruder Friedrich Haußmann erscheinen. Die meisten „neuen Leute" weist die nationalliberale Fraction auf: von den 43, die man bis jetzt ihr zurechnen kann, haben nur 16 dem Reichstage in der letzten Legislaturperiode und außerdem die oben genannten fünf in früherer Zeit angehört, so daß schon jetzt nicht weniger als 22 zum ersten Male Gewählte in der Liste erschienen. Zwei von den letzteren, Schultze-Steinen und Kahlke, sind schon im preußischen Abgeordnetenhause thätig gewesen. Von den übrigen 20 weiß man in weiteren politischen Kreisen nichts, als daß sie bis auf wenige Ausnahmen sich auf die Forderungen des Bundes verpflichtet haben. Von den Antisemiten sind u. a. Zimmermann und Professor Förster aus dem Reichstage verschwunden, Förster, obwohl er sich nicht nur als Antisemit, sondern auch als Vegetarier, Impfgegner, Gegner der Vivisection und Anhänger der Naturheilkunde empfohlen hatte. Der Bund der Landwirthe hat fünf Mitglieder seines Generalstabes in den Reichstag gebracht, die beiden Vorsitzenden v. Plötz und Rösicke, den Director Hahn, den Agitator Lucke und den Chefredacteur der „Deutschen Tages-Zeitung", Oertel.

Der „Vorwärts" über die Stichwahlen.

Ob man den Betrachtungen, welche die in ihren Erwartungen getäuschten Parteien nachträglich über die Reichstagswahlen anstellen, eine praktische Bedeutung beizulegen hat, ist eine Frage für sich; immerhin sind einige derselben so charakteristisch für die Stimmung, welche die Wahlen in den betreffenden Parteikreisen hinterlassen haben, daß man nicht umhin kann, von denselben Notiz zu nehmen. Den Vogel hat der „Vorwärts" abgeschossen. Die Stimwahlen haben es ihm angethan. Wahrscheinlich dieselbe Feder, die schon vor der Hauptwahl den Prophetenspruch that: in den Stichwahlen stimmen alle Parteien gegen uns, entrüstet sich nachträglich darüber, daß seine Prophezeiung sich erfüllt und daß das deutsche Bürgerthum in seiner „politischen Verkommenheit" sich zu „Handlangern der Reaction" erniedrigt hat. Die Socialdemokraten haben freilich trotz ihrer mehr als 100 Stichwahlen nur acht Mandate mehr als 1893 davongetragen. Alle übrigen Parteien sind zufrieden, wenn sie aus dem Wirrwarr des Wahlkampfes nicht mit Verlusten herausgekommen. Die Verstärkung der Socialdemokraten von 48 auf 56 Stimmen ist immerhin schon ein Erfolg; aber ein Erfolg, den die Partei in der Hauptsache dem Umstande verdankt, daß die agrarische Reaction der Gegenwart Vielen gefährlicher und bedrohlicher erschien, als die Parteigänger des „Zukunftsstaates", die sich im Wahlkampfe über ihre „Ideale" ausschwiegen, dagegen sich den Wählern als die zuverlässigsten Vorkämpfer für politische und wirthschaftliche Freiheit präsentirten. Im übrigen hat sich herausgestellt, daß die Socialdemokratie auch Mandate der „Reaction" verdankt (s. z. B. die Nachricht aus Rostock). Dagegen hat man noch nicht gehört, daß ein socialdemokratischer Candidat ein mit Hilfe der Reaction erlangtes Mandat zurückgewiesen habe; was ihre Presse freilich nicht verhindert, sich über Stimmenschacher und schmutziger Geschäftspolitik zu entrüsten und sich stolz an die Brust zu schlagen mit den Worten: „Wir Wilde sind doch bessere Menschen." Aber es ist so bequem, das Ausbleiben der mit großen Worten angekündigten Erfolge mit der Stichwahlpraxis der Parteien zu beschönigen, die man bisher schon als die „eine reactionäre Masse" bekämpft hat.

Auf die Bedeutung der Landtagswahlen, welche im Herbst (Oktober) bevorstehen, kann nicht zeitig genug hingewiesen werden. Dort wird über die Richtung entschieden werden, welche in Zukunft die Entwicklung unserer Schulen nehmen soll, dort wird auch entschieden werden, ob der nur mit einer ganz kleinen Majorität zurückgewiesene Versuch, für Preußen ein kleines Socialistengesetz zu erlassen, mit Erfolg wiederholt werden kann. Es wird der vereinigten Anstrengungen aller Liberalen bedürfen, um zu verhindern, daß die Conservativen eine sichere Majorität erhalten, woran ihnen nur wenige Stimmen fehlen. Nach den Ausführungen der letzten „Nationallib. Corresp." ist es ausgeschlossen, daß die Leitung der nationalliberalen Partei Compromisse mit den Conservativen zu Ungunsten des Liberalismus irgendwo befördern sollte. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben die großen Gefahren deutlich vor die Augen geführt, welche hier unserer gesammten inneren Entwicklung drohen.

Nach den „Berl. Pol. N." werden in den bevorstehenden Sessionen des preußischen Landtages Fragen der inneren Verwaltung wieder einen größeren Raum einnehmen, und schwierige Aufgaben, welche bisher trotz ihrer augenfälligen Dringlichkeit noch nicht spruchreif erschienen, zur Lösung gestellt werden. Dies gilt in erster Linie von der Beseitigung derjenigen Mißstände, welche sich aus

---

Der Kampf mit dem Schicksal.

Roman von **Hermann Heinrich.**

[Nachdruck verboten.]

39) (Fortsetzung.)

Am nächsten Tage flog eine aufregende Kunde durch Brunow und Umgegend. In der Villa der Baronin war ein Einbruch verübt worden. Der Kutscher, welcher als Hüter zurückgeblieben war, hatte die Spuren des ungebetenen Besuches am Morgen entdeckt und sofort der Polizei Anzeige erstattet. Der Amtsrath fuhr sofort nach Brunow. Vom Kutscher bereitwillig eingelassen, überzeugte er sich von der Wahrheit des Gerüchtes. Das Arbeitszimmer befand sich in großer Unordnung. Bücher und Papiere waren durcheinander geworfen, der Fußboden war verunreinigt, und der Schreibtisch erbrochen und ausgeräumt. Er eilte zum Bürgermeister und erfuhr, daß Knöterich mit einigen seiner Genossen als des Diebstahls dringend verdächtig gefänglich eingezogen seien. Zwar leugneten sie beharrlich ihre Schuld, doch sei nach Lage der Sache an ihrer Thäterschaft kaum zu zweifeln. Der Amtsrath betrachtete die ganze Angelegenheit als seine eigene und nahm — mit Bewilligung des Bürgermeisters — die Angeschuldigten streng ins Gebet. Bei dem hartnäckigen und frechen Leugnen konnte er lange nichts herausbekommen, bis er auf eine List verfiel. Er ging mit dem Bürgermeister ins Bureau, ließ eine kleine Bronzefigur aus dem Schreibzimmer der Baronin holen und stellte sie auf den Bureautisch. Diese Figur hatte auf dem Teppich gelegen. Die Diebe hatten sie zweifellos in der Hand gehabt und sie dem Anschein nach als werthlos weggeworfen. Sie mußten die Figur also kennen. Sie wurden heraufgeholt, und der Amtsrath donnerte ihnen entgegen: „Jetzt ist es raus, Ihr Schurken! Wir haben die gestohlenen Sachen gefunden, diese Figur war auch dabei." „Nein, die nicht!" rief der Eine. Damit war der Diebstahl verrathen, und unter dem Gelächter der Anwesenden sahen sich die Diebe mit verdutzten Gesichtern an. Jetzt half kein Leugnen mehr, ein Wort kam nach dem anderen heraus, die Diebe fingen an, sich gegenseitig zu beschuldigen, und bald war der Einbruch in allen seinen Einzelheiten klar. Nur in einem Punkte war das Geständniß lückenhaft. Die „Genossen" behaupteten nämlich, Geld und Schmucksachen nicht gefunden zu haben. Einbrecher seien sie zwar, Diebe nicht, da bei der Baronin nichts zu stehlen gewesen sei. Sie hätten alles durchwühlt, aber nichts gefunden. Diese Behauptung war doch sehr unwahrscheinlich.

Der Amtsrath berichtete der Baronin sofort von dem Einbruch und fragte an, welche Werthsachen etwa in ihrem Schreibtisch verborgen gewesen seien.

Am nächsten Morgen brachte ein Arbeiter ein glänzendes, in Leder gebundenes und mit reicher Goldpressung versehenes Buch mit nach Krahnepuhl. Er hatte es auf dem Wege gefunden, wo es wahrscheinlich von jemand verloren worden war. Richard nahm es in Empfang. Es war ein mit handschriftlichen Gedichten gefülltes Album, und Richard erkannte auf den ersten Blick die Handschrift der Baronin. Indem er in dem Buche blätterte, blieb sein Blick wie gebannt auf folgender Stelle haften:

„Flüssig wie Wasser ist das Schicksal der Menschen.
Wo du jetzt stehst, da darfst du nicht weilen.
Es führt dich die Woge zum alten Gestade,
Es schwellen die Wasser, sie brausen und wühlen
Und schwemmen dich fort zum finsteren Styx."

Schnell gab er dem Arbeiter einen Thaler Trinkgeld und sagte: „Lassen Sie mir das Buch! Für Sie hat es keinen Werth. Ich interessire mich für Gedichte."

Der Arbeiter war gern damit einverstanden, und Richard eilte mit dem kostbaren Funde in sein Zimmer.

Hastig durchlas er das Buch. Es war kein Zweifel mehr, er hatte die Orakel der Sibylle aus der Behrenstraße in der Hand. „Okeanos der Alte trägt auf schwankendem Rücken das dampfende Schiff, das dich hinwegführt nach ferner Zone zum fernen Gestade." Das war Omars Orakel, und hier: „Charon, der Fährmann, trägt auf schwankendem Boot die Seelen hinüber und wieder herüber. Schon naht sich der Alte, den Sohn zu besuchen, schon landet er diesseits am dunklen Gestade", — so wurde Willy Ender von der Alten auf das Gespräch mit seinem Vater vorbereitet! Außerdem enthielt das Buch noch etwa fünfzig Sprüche, die sich auf alle Lebensverhältnisse erstrecken und in demselben geheimnißvollen Tone gehalten waren. Das war offenbar die ganze Orakelweisheit der Madame de Giorgewo, mit der sie die Gemüther verwirrt und ihre Kasse gefüllt hatte. Und die Baronin hatte das Buch geschrieben, sie mußte also mit der Sibylle irgendwie in Verbindung stehen. Diese Entdeckung erregte in Richard einen Sturm von Gedanken. Die Vermuthung lag nahe, daß die vornehme Frau das doch nicht war, wofür sie sich ausgab, und dann waren ihre drei Schlösser auch nichts weiter als — Luftschlösser. Vielleicht schwebte sein Vater in einer großen Gefahr, und er mit ihm. Er erinnerte sich der auffallenden Aehnlichkeit zwischen der Stimme und dem Dialekt der Alten und der Sprechweise der Baronin, vielleicht war diese sogar eine Tochter der Sibylle. Dem Alter nach konnte sie es sein. Das Buch rührte unzweifelhaft vom Einbruchsdiebstahl her und war den Dieben verloren gegangen oder von diesen weggeworfen worden. Eigentlich hätte es Richard der Polizei ausliefern müssen, aber er beschloß, es vorläufig zu behalten, überzeugt, daß ihm dieses Buch der Schlüssel zu manchem Geheimniß werden und manchen bangen Zweifel lösen könne.

Nach einigen Tagen traf ein Telegramm von der Baronin ein: „Bitte, polizeiliche Verfolgung einstellen. Ich komme selbst."

Das war wieder die bekannte Milde der Baronin, aber diesmal wollte sie dem Amtsrath gar nicht gefallen. Er glaubte für seine Klugheit und Umsicht Anerkennung verdient zu haben, und sie wollte die Einbrecher einfach laufen lassen. Glücklicherweise ging das nicht so rasch, da hatte die Polizei auch ein Wörtchen mitzureden.

„Ob sie wohl kommen wird?" dachte Richard. Daß sie von der Polizei nichts wissen wollte, stimmte zu seinem Verdacht, aber daß sie selbst zurückkam —

Und sie kam zurück. Schön und glänzend wie früher erschien sie eines Tages auf Krahnepuhl. Der Traueranzug ließ sie noch würdevoller und vornehmer erscheinen, aber aus ihrem blühenden Gesicht leuchtete die alte Milde und Güte. Der Amtsrath war die Herzlichkeit und die Liebenswürdigkeit selbst. Edler Stolz belebte seine Gestalt, er wuchs förmlich in Gegenwart dieser Frau. Mit etwas beklommenem Herzen nahte Richard. Die Zurückhaltung des erwachsenen Sohnes gegenüber der Braut seines Vaters war wohl erklärlich. Die Baronin respectirte sein Gefühl und bewies ihm in Worten und Verhalten eine Achtung und Zuneigung, die den Amtsrath entzückte. Schon der feine Tact, der dieser Frau eigen war, adelte sie, es hätte des klangvollen Namens gar nicht bedurft.

„Ist die Erbschaft schon geregelt, gnädige Frau?" fragte Richard.

„Keineswegs, die Angelegenheit wird mich noch längere Zeit beschäftigen. Ich reise in einigen Tagen wieder ab."

„Und lediglich der Einbruchsgeschichte wegen haben Sie Ihren Aufenthalt in Ungarn unterbrochen und die weite Reise zurückgelegt?"

Die Baronin machte eine abwehrende Bewegung. „Das beunruhigt mich nicht eine Minute. Das konnte ich wohl ruhig Ihrem Herrn Vater und der Polizei überlassen. Aber der Einbruch war mir ein willkommener Vorwand, meine lieben Brunower Freunde einmal wiederzusehen." Sie reichte mit einem bezaubernden Lächeln dem Amtsrath die Hand. „Glauben Sie nicht, daß mein Herz mehr auf Krahnepuhl als in Ungarn ist?"

Der Amtsrath drückte seine Lippen auf die feine Rechte und erwiderte mit Innigkeit: „Dieses Kleinod, meine liebe, gnädigste Frau, ist auch nirgends besser aufgehoben als bei uns. Hier würde ich mit jedem Einbrecher auf Leben und Tod ringen."

„Weiß ers'?" fragte sie, zu Richard hinüberwinkend.

Der Amtsrath nickte.

„Nun, was sagen Sie zu unserer Absicht, Richard?"

„Ich beglückwünsche Sie, gnädige Frau."

Richard stand auf und reichte ihr die Hand. Sie erhob sich ebenfalls, umarmte ihn und küßte seinen Mund. Ihre Augen glänzten feucht, sie konnte vor Rührung kein Wort sprechen. Der Amtsrath stand dabei und sah mit stillem Entzücken auf diese erste Familienscene. Endlich sagte sie: „Nicht wahr, Sie werden mich auch ein klein wenig lieb haben, Richard?"

„Ich werde Ihre Güte zu verdienen suchen."

Ueber den Einbruch äußerte sich die Baronin, daß sie den armen Schluckern gern die Strafe erlassen hätte, zumal ihr wirklich werthvolle Sachen nicht entwendet worden seien. Ihre Werthpapiere und Juwelen habe sie selbstverständlich nicht in der Wohnung zurückgelassen. Da aber die Polizei die Sache so ernst nehme, so wollte sie ihr auch nicht in die Arme fallen. Sie plaidire nur für mildernde Umstände. Sie habe heute Morgen dem Bürgermeister schon ihre Erklärung zu Protokoll gegeben.

„Sie vermissen also nichts, was Ihnen lieb und werth ist?" fragte Richard.

„Das kann ich nicht sagen, nur sind es kleine Werthgegenstände im gewöhnlichen Sinne. Da sind zunächst die Zeichnungen verschwunden, die ich Ihrer Güte verdanke, und dann unter anderen Kleinigkeiten ein Buch mit den Poesien einer Freundin. Ich habe sie selbst geschrieben. Es wäre mir lieb, sie wieder zu bekommen. Sie sind für jeden anderen ohne Werth, für mich aber ein theures Andenken."

(Fortsetzung folgt.)

dem engen Zusammenwachsen der Reichshauptstadt mit ihren einen immer großstädtischeren Charakter annehmenden Vororten bei getrennter Verwaltung entstehen. Diese Mißstände hatten bekanntlich zunächst zu dem Plane bald einer gänzlichen Incommunalisirung der nächsten Vororte in Berlin, bald einer loseren communalen Vereinigung beider zu einem „Großberlin“ geführt. Der erstere Plan ist jetzt als ganz unausführbar erwiesen. Ob der Gedanke der Herstellung eines Centralverbandes für gewisse einzelne Zweige des Gemeindewesens zwischen Berlin und seinen großstädtischen Nachbarorten eine Zukunft habe, steht noch dahin. Die Staatsregierung scheint aber der Meinung zu sein, daß ohne Verzug auf dem polizeilichen Gebiete wirksame Abhilfe geschehe. Bereits jetzt steht dem Polizeipräsidenten von Berlin die Aufsicht über alle Kleinbahnen zu, welche die Hauptstadt mit ihren Vororten verbinden, und die Berliner Criminalpolizei übt einen Theil ihrer Functionen auch in den Nachbarorten. Man will nun die Concentration aller Zweige der Polizei in diesen Bezirken unter dem Polizeipräsidenten von Berlin herbeiführen und dies läßt sich nicht ausschließlich im Wege der Verwaltung und des Etats durchführen; es bedarf dazu der Gesetzgebung. Schon in seiner ersten Tagung wird sich der Landtag mit einer entsprechenden Vorlage zu beschäftigen haben.

Aus den Verhandlungen des Colonialvereins.

Die bisherigen Berichte über die Verhandlungen des Vorstandes der deutschen Colonialversammlung, betreffend eine Abänderung des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der deutschen Bundes- und Staatsangehörigkeit sind noch nicht vollständig genug, um erkennen zu können, weshalb der erste Antrag abgelehnt und der in der Sitzung selbst eingebrachte Antrag angenommen worden ist. Soll dem Gesetz von 1870 der Gedanke zu Grunde gelegt werden, daß das Indigenat nur durch eigenen Antrag verloren gehen kann, so wird eine vollständige Umarbeitung des Gesetzes erforderlich; vor allem würden diejenigen Bestimmungen in Wegfall kommen, welche den Regierungen das Recht geben, Deutschen, die sich ihren bürgerlichen Pflichten entziehen, die Staatsangehörigkeit abzusprechen. Der Gedanke, daß Deutsche, wenn sie in das Ausland gehen und freiwillig auf jeden Zusammenhang mit ihrem Heimathsstaat verzichten, gleichwohl die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten bleiben müsse, hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes. Da aber die Staatsangehörigkeit dem Staate die Pflicht auferlegt, den ausgewanderten Deutschen den Schutz des Reiches zu Theil werden zu lassen, so erscheint das Verlangen doch gerechtfertigt, daß dieser Schutz nur in den Fällen beansprucht werden kann, in denen der Ausgewanderte auch während seines Aufenthalts im Auslande zu erkennen gegeben hat, daß er sich selbst als Deutscher fühlt und daß er Werth auf die Staatsangehörigkeit legt. Die Einzeichnung in die Matrikel eines deutschen Consulats im Auslande ist eine so leicht erfüllbare Bedingung, daß ernste praktische Unzuträglichkeiten nachgewiesen werden müßten, wenn die Reichsgesetzgebung darauf verzichten soll. Welche thatsächlichen Mißstände in dieser Hinsicht vorliegen, darüber fehlt es bisher an ausreichenden Mittheilungen, um so mehr, als deutsche Reichsangehörige, die sich in überseeischen Besitzungen des Reiches niedergelassen haben, ihre Reichsangehörigkeit auch jetzt nicht verlieren. Wenn in einzelnen Blättern — so schreibt man uns heute aus Berlin — das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß die Reichsregierung keinen Commissar zu derartigen Verhandlungen entsende, so kann man diese Empfindung insoweit theilen, als Reichs- oder Staatsbeamte, welche mit den praktischen Verhältnissen genau bekannt sind, in der Lage sein würden, über diese eingehende Mittheilungen zu machen. Legt man darauf Werth, so müßten diese und ähnliche Anträge mit einer umfassenden Begründung dem Reichskanzler mitgetheilt werden, damit er Stellung zu denselben nehmen kann.

Die Gegner des Bauernvereins „Nordost“ behaupten, daß derselbe bei den Wahlen wenig oder nichts erreicht habe. So urtheilt die „Freisinnige Zeitung“ und die conservativen Blätter, ebenso das officielle Organ der conservativen Partei drucken diese Ausführungen der „Freis. Ztg.“ mit lebhafter Zustimmung ab. Ungleich objectiver urtheilt das Haupt-Organ der freiconservativen Partei, die „Post“. Sie schreibt über die Resultate der Reichstagswahl u. a., daß die freisinnige Vereinigung verhältnißmäßig günstig abgeschnitten habe und fährt dann fort:

„Während es anfangs den Anschein hatte, daß, nachdem die Partei in einer Reihe von Wahlkreisen von der freisinnigen Volkspartei verdrängt worden war, sie im wesentlichen auf einige Seestädte beschränkt bleiben würde, hat sie sich doch eine stattliche Zahl anderer Sitze zu erringen gewußt. Die Thätigkeit des Bauernvereins „Nordost“ hat seine Früchte in der Eroberung je eines märkischen, hinterpommerschen und posenschen Wahlkreises getragen. Die freisinnige Vereinigung hat überdies auch eine Reihe von tüchtigen Kräften gewonnen: Schrader, Siemens, Brömel, vor allen Dr. Hänel. Wenn also eine von den linksliberalen Gruppen Anlaß hat, mit Befriedigung auf das Wahlergebniß zurückzublicken, so ist es nicht die freisinnige Volkspartei, sondern die freisinnige Vereinigung.“

Die „Post“ hätte außer den drei genannten Wahlkreisen noch andere hervorheben können. Bei der „Kreuzztg.“ und bei der „Cons. Corresp.“ verstehen wir die Gegnerschaft gegen den „Nordost“ sehr gut, aber bei einem freisinnigen Blatt ist sie wenig verständlich. Haben doch früher sehr hervorragende Mitglieder der freisinnigen Volkspartei den deutschen Bauernverein bereitwillig unterstützt! Nun — der „Nordost“ wird sich hoffentlich durch die Anfeindungen von rechts und links nicht abhalten lassen, weiter zu arbeiten.

Posadowsky und die Socialdemokratie.

In der Presse ist ein Streit darüber entstanden, ob Graf Posadowsky im Reichstage die Coalition aller Besitzenden gegen die Arbeiter proclamirt habe. Die Aeußerung des Grafen Posadowsky, um die es sich handelt, ist in der Sitzung des Reichstages vom 27. April d. J. gefallen. Der Staatssecretär sagte: „Ich stehe auf dem Standpunkt, wenn die besitzenden Klassen mit Erfolg den Kampf gegen die Socialdemokratie führen wollen, — und das ist ein Kampf, der nicht allein von der Regierung gekämpft werden kann, sondern der im deutschen Volke selbst ausgekämpft werden muß“ u. s. w.

Diese Worte können allerdings so mißverstanden werden, als sei der Kampf gegen die socialdemokratischen Arbeiter ausschließlich oder in erster Linie Sache der besitzenden Klassen. Will man heute daran erinnern, so sollte man das Hauptgewicht darauf legen, daß der Staatssecretär die besitzenden Klassen darauf hinwies, mehr denn je darauf zu achten, die arbeitenden Klassen billig und gerecht zu behandeln und nicht das höchste Gut in der Dividende und dem Reinertrag zu sehen.

Das neue italienische Cabinet.

Die „Agenzia Stefani“ meldet, daß das italienische Cabinet wie folgt constituirt ist: Pelloux Präsidium und Inneres, Canevaro Auswärtiges, der Deputirte Finocchiaro-Aprile Justiz, der Deputirte Carcano Finanzen, der Senator Vacchelli Schatz, der General di San Marzona Krieg, der Deputirte Admiral Palumbo Marine, Baccelli Unterricht, der Deputirte Lacava öffentliche Arbeiten, der Deputirte Fortis Ackerbau und der Deputirte Nunzio Nazi Post und Telegraphen. Die Minister werden heute dem Könige den Eid leisten.

Rudini hat versprochen, das neue Cabinet zu unterstützen.

Forderungen an die Türkei.

Die französische Regierung richtete an die Pforte eine Note des Inhalts, daß die französische Regierung auf die letzte Rate der an die Türkei zu zahlenden griechischen Kriegsentschädigung Beschlag legen werde, wenn die Regelung der Reclamationen in Betreff der Schadloshaltung der französischen Staatsangehörigen für ihre Verluste während der armenischen Verfolgungen in Konstantinopel und in Kleinasien nicht bis zum 10. Juli, dem Tage der Bezahlung der letzten Kriegsentschädigungsrate, erfolgt sein werde. Die italienische Botschaft überreichte der Pforte ebenfalls eine Erklärung, in welcher sie die Regelung ihrer Reclamationen verlangt. Frankreich erhebt Ansprüche im Betrage von 1 500 000 Francs, Italien solche in der Höhe von 400 000 Francs.

Der Krieg.

Um Santiago zieht sich der von den Amerikanern und den Aufständischen geschlossene Ring immer enger zusammen.

Heute gingen zunächst folgende Drahtnachrichten ein:

Newyork, 30. Juni. (Tel.) Ein Berichterstatter im Lager am Rio Guama telegraphirte unter dem gestrigen Tage: Die Vorbereitungen zum allgemeinen Vorrücken werden lebhaft betrieben. Trupps aller Waffengattungen marschiren eiligst nach der Frontlinie. Der eigentliche Vormarsch wird aber nicht eher angeordnet werden, als bis jeder Soldat drei Tagesrationen in seinem Tornister hat. Letzteres kann nicht vor zwei oder drei Tagen der Fall sein, denn erst dann werden die Wege für Wagen passirbar sein. Die Vorposten sind nicht auf die Spanier gestoßen; diese scheinen sich hinter die Verschanzung zurückgezogen zu haben. General Shafter hat sein Hauptquartier immer noch an Bord der „Seguranca“, um in steter Verbindung mit Admiral Sampson zu bleiben. In der ersten Gefechtslinie befinden sich etwa 13 000 Mann. Die Haltung der Mannschaften ist vorzüglich trotz der erdrückenden Hitze. Lebensmittel sind knapp und schlecht. Die letzten Abtheilungen Artillerie sind ausgeschifft. General Shafter klagt über Mangel an Pferden.

Washington, 30. Juni. (Tel.) Eine Depesche des Generals Shafter von gestern Abend besagt, er hoffe sich Santiagos zu bemächtigen, sobald er bereit sein werde, vorzurücken. Er werde nicht die Ankunft der Verstärkungen abwarten. 9000 Mann Verstärkungen für die Spanier mit vielem Train und Schlachtvieh rücken von Manzanilla heran und seien jetzt noch 54 Meilen von Santiago entfernt. Es wird hier als sicher angenommen, daß General Shafter einen entscheidenden Schlag ausführen will, ehe diese spanischen Hilfstruppen herangekommen sind.

Puertorico, 30. Juni. (Tel.) Der transatlantische Dampfer „Antonio Lopez“, von Spanien mit einer Ladung Waffen und Muniton kommend, war heute bis an den Eingang des Hafens von San Juan gelangt, als zwei amerikanische Kreuzer auf ihn Jagd zu machen begannen. Der Capitän des Dampfer wollte, um den Amerikanern zu entkommen, selbst den „Antonio Lopez“ zum scheitern bringen. Es gelang auch, es platzte aber der Dampfkessel. Es ist noch nicht bekannt, ob Menschen dabei ums Leben gekommen sind. Als ein spanisches Schiff aus dem Hafen herankam, zogen sich die amerikanischen Kreuzer zurück. Die Ladung des „Lopez“ wurde geborgen.

Was den **Gesundheitszustand** der amerikanischen Truppen auf Cuba anlangt, so wird im Gegensatz zu den sehr schlimm lautenden Nachrichten von spanischer Seite in einem Telegramm des Generals Shafter vom 27. Juni constatirt, daß derselbe vortrefflich sei. Außer den Verwundeten seien nur 150 Mann krank.

Ueber die Lage auf den **Philippinen** liegt heute nur folgende Meldung vor:

Washington, 30. Juni. (Tel.) In der Proclamation, die General Merrit bei seiner Ankunft vor Manila erlassen wird, wird sich auch die Erklärung befinden, daß die verschiedenen Culte vollkommene Freiheit genießen sollen.

*

Newyork, 30. Juni. Ein Telegramm aus **Kingston** meldet: Der spanische Consul erhielt ein Kabeltelegramm aus **Santiago**, wonach der amerikanische Kreuzer „**Brooklyn**“ von spanischen Geschossen getroffen sei. Commodore Schley und 24 Mann sollen umgekommen sein Ferner wird gemeldet: Ein ausgedehntes Minennetz ist bereitgelegt, um die amerikanische Armee zu verhindern, in den Hafen von Santiago einzudringen.

Washington, 30. Juni. Amtliche Kreise messen der Nachricht von einem Unglück des Kreuzers „Brooklyn“ keinen Glauben bei, da sie annehmen, daß Sampson ein Unglück gemeldet hätte, wenn es sich wirklich ereignet hätte.

Hamburg, 29. Juni. Der Pariser „Temps“ meldete aus St. Thomas, der amerikanische Kreuzer „St. Paul“ habe den **Dampfer „Francia“** aus **Hamburg**, der mit Passagieren von San Domingo in San Juan de Puertorico einzulaufen versuchte, nach einer Verfolgung von sechs Stunden aufgebracht. Diese Meldung ist, wie von der Direction der „Hamburg-Amerika-Linie“ erklärt wird, vollständig unbegründet, da die „Francia“ am 25. Juni bereits von St. Thomas direct nach **Havre** und **Hamburg** weitergegangen ist.

Deutsches Reich.

*** **Berlin, 29. Juni.** Der Sieg **der Liberalen in München I.** in der Stichwahl mit dem bisherigen socialdemokratischen Vertreter ist nach den Berichten baierischer Blätter ersichtlich als ein „Sieg der bürgerlichen Freiheit“ um so begeisterter gefeiert worden, als, wie der gewählte liberale Abgeordnete Herr Schwarz hinterher eingestand, er ein so erfreuliches Ergebniß selbst nicht erwartet hatte. Die Freude ist auch dadurch nicht beeinträchtigt worden, daß Herr Schwarz seinen Sieg der Unterstützung des Centrums und der Handwerkerpartei verdankt, während die deutsche Volkspartei und die Antisemiten für den Socialdemokraten gestimmt haben. Glücklicherweise aber reichte diese Unterstützung nicht aus. Die Bedeutung dieser Wahl kommt derjenigen in den beiden Berliner Wahlkreisen gleich, die ebenfalls mit Hilfe der politischen Gegner den Socialdemokraten streitig gemacht worden sind. Die Erfolge der bürgerlichen Parteien haben bewiesen, daß die Socialdemokratie auch in den Wahlkreisen, die sie schon länger besitzt, nicht unüberwindlich ist.

— Nach dem „Vorwärts“ beträgt die Zahl der von den **Socialdemokraten** bei der Reichstagswahl abgegebenen **Stimmen** $2^1/_8$ Millionen.

* **[Hochgeboren, aber nicht wohlgeboren.]** Im Bereiche der Steuerverwaltung hat es mit der Wohlgeborenheit ein Ende. Der Finanzminister hat angeordnet, daß im schriftlichen Verkehr der Behörden mit den einkommen- und ergänzungssteuerpflichtigen Personen in geeignet scheinenden Fällen die Prädicate „Hochgeboren“ und „Hochwohlgeboren“, die im Texte der Schreiben u. s. w. durchgängig fortzufallen haben, auf den Adressen nach wie vor zur Anwendung kommen können. Dagegen sei das Prädicat „Wohlgeboren“ durchweg zu vermeiden.

* **[Sigl und die Stichwahl in München.]** Daß die Leitung der Centrumspartei in München aufgefordert hatte, für den Nationalliberalen zu stimmen, empörte Herrn Dr. Sigl dermaßen, daß er in seiner Sonntagsnummer nicht weniger als drei Artikel veröffentlichte, in denen er die Lärmtrommel zu Gunsten des Socialdemokraten Birk rührte; er schrieb darin im echtesten Marktschreiereistil: „Hinweg von der Bildfläche mit jedem, der zur nationalliberalen Sippe gehört! Wer ein Freund des Volkes, ein guter Baier ist, der wähle „den Soci“, den einfachen wackeren Bürger Birk und nicht den Nationalliberalen Schwarz!“ — Trotzdem ist der wackere Bürger Birk durchgefallen.

* **[Zum Kapitel „Schutz gegen Schutzleute“.]** Mit einem v. d. Recke'schen „Einzelfall“ hatte sich gestern das Reichsgericht zu befassen. Es handelte sich um die von dem Polizeisergeanten Ruchaj aus Inowrazlaw gegen das Urtheil der dortigen Strafkammer, durch welches er am 7. April d. Js. zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, eingelegte Revision. Von der Strafkammer war festgestellt worden, daß Ruchaj drei Knaben so lange mißhandelt habe, bis sie einen Diebstahl gestanden, den sie überhaupt nicht begangen hatten. Die Revision wurde, wie die „Volksztg.“ meldet, vom Reichsgericht verworfen.

* **[Die Beseitigung des bestehenden Reichs-Wahlrechts]** genügt einigen conservativen Heißspornen nicht. Die „Schles. Ztg.“ verlangt noch „ganz andere Mittel“:

„Das Bestehen dieser — socialistischen — Gefahr ist durch den Verlauf, den der jetzige Wahlkampf genommen hat, bestätigt worden. Wird diese gefahrvolle Aussicht zur Wirklichkeit, so wird dem dann drohenden Zusammenbruch des deutschen Reichs mit ganz anderen Mitteln begegnet werden müssen als mit der Beseitigung des geltenden Wahlrechts.“

Was denkt sich die „Schles. Ztg.“ unter den „ganz anderen Mitteln“?

* **[Berechnung der Dienstzeit der Lehrer und Lehrerinnen.]** Anläßlich eines Specialfalles hat der Cultusminister eine Verfügung erlassen, welche sich mit der Berechnung der Dienstzeit der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen beschäftigt. Als Tag des Eintritts in den öffentlichen Schuldienst gilt darnach der Tag, von welchem ab die Verwaltung der Lehranstalt dem betreffenden Lehrer durch die Schulaufsichtsbehörde oder in deren Namen übertragen worden ist. Ist in der Uebertragungsverfügung ein bestimmter Tag nicht angegeben, so ist der Tag entscheidend, an welchem der Lehrer die Verwaltung der Stelle thatsächlich übernommen bezw. sich zum Antritte bei dem Orts- oder Kreis-Schulinspector gemeldet hat. Die Zahlung des Diensteinkommens von einem bestimmten Tage ab kann nur dann für die Berechnung der Dienstzeit entscheidend sein, wenn über den Tag des Eintritts Zweifel bestehen, die in anderer Weise nicht aufgeklärt werden können.

* **[Den Gipfel der Parteilosigkeit]** hat unleugbar der farblose „General-Anzeiger“ in Neustadt a. H. bei der Stichwahl erklommen. In seiner Nummer vom 24. d. Mts. schrieb er: Morgen findet wiederum Wahl statt; auch zu dieser Wahl wollen wir nicht versäumen, unsere Leser aufzufordern, Mann für Mann an die Wahlurne zu treten, um dem Candidaten, welcher die meisten Anhänger hat, zum Siege zu verhelfen.

* **[Chausseewärter als Flugblätter-Vertheiler.]** Im Kreise Ohlau hat der Kreisbaumeister bei der Wahl die vom Kreise angestellten Chausseewärter dazu verwendet, um durch sie conservative Flugblätter gegen die freisinnige Volkspartei vertheilen zu lassen. Eine am 11. Juni eingereichte Beschwerde hat der neue Landrath Graf York von Wartenberg am 24., am Tage der Stichwahl, abschlägig beschieden, weil der Kreisbaumeister seiner Ueberzeugung nach nur sein verfassungsmäßiges Recht ausgeübt habe, wenn er als Arbeitgeber die ihm unterstellten Arbeiter, soweit sie freiwillig bereit waren, veranlaßte, für seine politischen Anschauungen Propaganda zu machen. Warten wir ab, was Herr Minister v. d. Recke dazu sagen wird, wenn er von dieser wenig geklärten Auffassung des Herrn Landraths Kenntniß erhält.

Frankreich.

Paris, 29. Juni. Die gemäßigten und conservativen Blätter halten es für möglich, daß die morgige Interpellation und die Debatte über die allgemeine Politik eine Niederlage des **Cabinets** Brisson herbeiführen können. Die Radicalen dagegen sind überzeugt, daß Brisson, welchem Frankreich eine aus echten Republikanern bestehende Regierung verdanke, eine starke Mehrheit erlangen werde. Die socialistischen Organe erklären, das Programm des neuen Cabinets könne sie nicht befriedigen, sie wollten aber Brisson unterstützen, damit er nicht den Gemäßigten in die Hände falle.

Paris, 29. Juni. In dem heute Nachmittag abgehaltenen **Ministerrathe** wurde über die

---

Astronomische Erscheinungen im Juli 1898.

Am Spätabend des 22. gelangt die **Sonne**, die jetzt 20 298 000, zu Ende des Monats aber nur 20 259 000 Meilen von der Erde entfernt ist, ins Zeichen des Löwen. Damit nehmen die sogenannten **Hundstage** ihren Anfang, die bis zum Morgen des 23. August anhalten. Auf den 3. Juli fällt eine bei uns sichtbare, fast totale **Mondfinsterniß**, auf den 18. hingegen eine ringförmige Sonnenfinsterniß, die bei uns nicht gesehen werden kann. Der Abstand der **Sonne** vom Südpunkte des Horizonts beträgt am 1., Mittags 12 Uhr, für den südlichsten Punkt des deutschen Reiches 65° 3′ 36″ (am 21. Juni 66° 10′ 42″), für den nördlichsten Theil 56° 27′ 36″ (57° 34′ 42″), für den mittelsten Breitegrad 60° 45′ 36″ (61° 52′ 42″). Der scheinbare Durchmesser des Tagesgestirns mißt am 1. Juli 31 Min. 32 Sec. Bogenmaß, am 31. bereits wieder 31 Min. 36 Sec. Die Abnahme der **Tageslänge** beträgt in je 24 Stunden zur Zeit mehr als 1 Minute, zu Ende des Monats aber mehr als 3 Minuten. — Der **Mond** ist Vollmond am 3., Neumond am 18. Er steht in Erdnähe am 3. und 31., in Erdferne am 16.

Von **Planeten** kann zu Ende des Monats **Merkur** als Abendstern gesehen werden. Der Planet geht etwa 45 Minuten nach der Sonne unter. Wer ihn sehen will, muß den Stand ziemlich genau kennen und sich zur leichteren Auffindung am besten eines Opernglases bedienen. Man verwechsele ihn nicht mit der viel helleren, gleichfalls als Abendstern strahlenden **Venus**, die jetzt ungefähr 90, nach vier Wochen nur noch 45 Minuten im NW. zu sehen ist. — Der röthliche **Mars** hat seinen Stand im Stier und erhebt sich jetzt früh am Morgen, zuletzt schon vor Mitternacht. Die Dauer der Sichtbarkeit wächst also auf drei Stunden an. — **Jupiter**, zur Zeit Abendstern, geht jetzt gegen $11^3/_4$ Uhr, nach vier Wochen fast zwei Stunden früher unter und verliert sich schließlich am hellen Abendhimmel. — **Saturn** im Skorpion ist noch immer recht hell und kann bis nach Mitternacht gesehen werden. Bald nach Sonnenuntergang steht er im Meridian. Die große Axe seines Ringsystems ist gegenwärtig 2,305mal so groß als die kleine. — In demselben Bilde befindet sich der grünliche **Uranus**, der etwas früher untergeht als Saturn. Mit unbewaffneten Augen ist dieser Planet nicht leicht zu finden. Er entfernt sich von uns immer mehr. — In **Mondnähe** befinden sich Mars am 13., Merkur am 21., Venus am 22., Jupiter am 24., Uranus, Saturn und Antares am 28.

Der **Fixsternhimmel** bietet am 1. um 11, am 16. um 10, und am 31. um 9 Uhr Abends folgendes Bild. An der nordwestlichen Seite hoch oben zieht der **Himmelswagen** langsam seine Straße dahin. Die Richtung ist eine nördliche. Die geradlinige Verbindung der Hinterräder führt östlich zum **Polarstern**. Gerade über uns steht das Bild des **Herkules** und ein wenig östlich davon, nach der Milchstraße zu, in demjenigen der Leier der helle Stern **Wega**. Nach dieser Richtung hin steuert die Sonne, mit ihr sämmtliche Planeten mit ihren Monden, folglich auch unsere Erde. Die Wega soll tausendmal größer und heller sein als die Sonne, die am Ende gewiß schon eine recht anständige Größe hat. Der Wega nun, versichern die Astronomen, sollen wir jährlich ungefähr 120 Millionen Meilen näherkommen. Wie grenzenlos weit mag nun der Stern von uns sein, da unsere Sonne erst nach vielen Jahrtausenden dort ankommen, oder richtiger gesagt, die Sonne mit allen Planeten auf die Wega aufstürzen würde! Soviel steht fest, daß wir in dieser Hinsicht für die nächste Zukunft nichts zu befürchten haben. Den Aufsturz wollen wir sehr gern unseren Nachkommen überlassen. — Hoch im Westsüdwesten funkelt im Bootes der gelbliche **Arkturus**. Dieser wird in unseren Breiten nur von dem Sirius, der Wega, dem Rigel und der Kapella an Helligkeit übertroffen. Von diesen sind Sirius und Rigel jetzt nicht sichtbar. Abwärts vom Arkturus im Westen finden wir in der Jungfrau die **Spika**, die ein weißliches Licht hat. Von der Wega aus südöstlich, hart am linken Zweige der Milchstraße, funkelt **Atair** im Adler. Rechts vom Meridian, tief unten im Süden, fällt uns im Skorpion **Antares** durch sein röthliches Licht auf. Fast ebenso tief im Norden, wie er im Süden, befindet sich **Kapella**, ein Stern mit wundervoll schönem Licht. Man wolle dieses nur einmal durchs Glas betrachten! Oestlich vom Herkules fällt uns das große gleichschenkelige Dreieck Wega — Deneb (in der Gabelung der Milchstraße) — Atair auf. Zwischen Herkules und Bootes funkeln die sechs Edelsteine der nach Norden zu offenen Krone. Der hellste wird Gemma genannt. Nordöstlich vom Atair finden wir die aus fünf Sternen bestehende kleine Gruppe des Delphin. Hoch oben, östlich vom Polarstern, begrüßen wir die herrliche **Kassiopeja** und westlich von dieser die Andromeda. Der seine Lichtstärke periodisch verändernde Algol im Perseus steht noch tief im Nordnordost. Als Stern erster Größe funkeln jetzt gleichzeitig sechs Fixsterne, nämlich Antares, Arkturus, Atair, Kapella, Spika und Wega. Die Milchstraße steigt im Norden zwischen Algol und der Kapella empor und verfolgt so ziemlich eine südliche Richtung. Bei Deneb verzweigt sie sich.

Sternschnuppen pflegen auszugehen am 4. aus der Gegend zwischen Atair und Deneb, am 7. und 18. aus dem Pegasus (südöstlich vom Deneb), am 19. aus der Umgebung Denebs, am 22. aus den Fischen (südöstlich von der Andromeda), am 25. aus dem Perseus, am 28. aus dem Wassermann (östlich vom Delphin) und am 30. aus der Andromeda.

Dr. R.

morgen im Parlament zu verlesende Erklärung Beschluß gefaßt, sodann wurde die **Dreyfus-Angelegenheit** eingehend berathen. Sollte morgen eine Interpellation über diese Angelegenheit eingebracht werden, so wird die Regierung Vertagung derselben verlangen, damit Cavaignac in die Lage versetzt werde, die einschlägigen Acten durchzuarbeiten. (W. T.)

Paris, 30. Juni. Ueber die gestrige Berathung des Cabinets in Betreff einer etwaigen **Interpellation in der Dreyfus-Angelegenheit** wird, entgegen der früheren Meldung, nunmehr bekannt, daß Cavaignac darauf bestehe, eine solche Interpellation müsse sofort im Parlament discutirt werden, während die Mehrheit der Minister sich im entgegengesetzten Sinne aussprach. Schließlich wurde beschlossen, die Frage heute in einem unter dem Vorsitz des Präsidenten Faure abzuhaltenden Ministerrathe noch einmal zur Verhandlung zu bringen.

Coloniales.

* **[Die Usambara-Eisenbahn.]** Durch die Blätter geht die Nachricht, daß die Usambara-Eisenbahn auf das Reich übernommen werden solle. Wie die „Nat.-lib. Correspond." hervorhebt, ist eine Entscheidung darüber, ob sich die Erwerbung dieser Bahn durch das Reich empfiehlt, noch nicht getroffen. Bekanntlich hat der Reichstag in der letzten Session die Summe von 72 000 Mark bezw. zwölf Monatsraten von je 6000 Mk. bewilligt, um den Verfall der Bahn, nachdem die Eisenbahngesellschaft am Rande ihrer Mittel angekommen ist und die ostafrikanische Gesellschaft sich außer Stande erklärt hat, weitere Opfer für das Unternehmen zu bringen, zu verhindern und Zeit für die Prüfung der Frage zu gewinnen, ob und in welcher Weise mit Reichsmitteln für die Erhaltung und die Ausgestaltung der Bahn eingetreten werden soll. Die Prüfung dieser Frage ist noch nicht abgeschlossen. Außerdem hat die Angelegenheit noch eine juristische Seite, sofern es sich um die mit der Concessionsertheilung an die Eisenbahngesellschaft verbundenen Rechte und Vortheile handelt. In der gestrigen Hauptversammlung der deutschen Colonialgesellschaft wurde, wie schon berichtet, der combinirte Antrag der Abtheilungen Stettin und Homburg v. d. H., in dem in der nächsten Reichstagssession eine Vorlage betreffend den Weiterbau der Usambara-Eisenbahn bis nach Korogwe verlangt wird, einstimmig angenommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Juni.

Wetteraussichten für Freitag, 1. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein mäßig warm, windig. Strichweise Gewitterregen.

* **[Zu den Stadtverordnetenwahlen.]** Im Herbst d. Js. finden hier bekanntlich wieder Stadtverordnetenwahlen (20 Ergänzungswahlen für nach dem Turnus ausscheidende und einige Ersatzwahlen für bereits ausgeschiedene Stadtverordnete) statt. Wie bekannt, gab der starke Andrang bei den letzten Wahlen im November 1896 in der dritten Abtheilung zu mancherlei Beschwerden und Wünschen auf Abänderung des Verfahrens Anlaß, die auch schon vor der Wahl in der Stadtverordneten-Versammlung Ausdruck gefunden hatten. Wie wir vernehmen, beabsichtigt nun der Magistrat bei den bevorstehenden Wahlen den bisherigen Uebelständen dadurch abzuhelfen, daß in jedem der drei Bezirke der dritten Wählerabtheilung Theilbezirke gebildet werden, so daß die Wahl gleichzeitig oder an mehreren Tagen in verschiedenen Wahllokalen stattfinden kann. Die Rechtstadt soll in zwei solcher Bezirke getheilt werden, im zweiten und dritten Bezirk sollen namentlich die Vorstädte für sich Theilbezirke bilden, so daß die Wähler dort ihr Wahlrecht ausüben können.

* **[Deutsche Colonial-Gesellschaft in Danzig.]** In den Verhandlungen der gestrigen Hauptversammlung wurde eine Pause anberaumt, um dem Wahlbureau Zeit zu geben, das Resultat der durch die vorgenommene Aenderung der Statuten nothwendig gewordenen Verstärkung des Vorstandes festzustellen. Da jedoch die Stimmen sich sehr stark zersplittert hatten, wurde die Verkündigung der Wahl ausgesetzt. Der Vorsitzende Herzog Johann Albrecht schloß nunmehr, nachdem Herr Bojunger-Hannover ein Hoch auf ihn ausgebracht hatte, die Versammlung und sprach der Abtheilung Danzig für die freundliche und herzliche Aufnahme im Namen der auswärtigen Gäste seinen Dank aus.

Vor der Fahrt nach Zoppot nahm der Herzog die Sammlung des Herrn Gieldzinski eine Stunde lang eingehend in Augenschein und konnte sich von derselben erst trennen, als es hieß: „Fahren mit dem Dampfer „Drache" in die Ostseebucht".

Um 3½ Uhr fanden sich die Mitglieder der Gesellschaft mit ihren Damen am Bollwerk ein, um nach anstrengender Arbeit bei einer Fahrt über unsere Rhede nach Zoppot durch die erfrischende Seeluft Erquickung und Erfrischung zu suchen. Die Ostsee war glatt wie ein Spiegel und als der „Drache", der an seinem Bord den Herzog Johann Albrecht führte und deshalb nicht allein wie die beiden anderen Dampfer „Richard Damme" und „Forelle" reichen Flaggenschmuck angelegt hatte, sondern auch noch durch Palmen und andere tropische Pflanzen geschmückt war, die Molen in Neufahrwasser passirt hatte, merkten die Festtheilnehmer kaum, daß sie den Hafenkanal verlassen hatten und sich auf der Rhede befanden. Unsere fremden Gäste betrachteten mit Entzücken das schöne Landschaftsbild, welches gestern während der Fahrt im Schmucke der grünen Wälder, die durch gelegentliche Sonnenblicke aus dem bedeckten Himmel in eine glänzende Beleuchtung gesetzt wurden, sich ihnen darbot. Nach einer kurzen Fahrt über die Rhede lenkten die Dampfer nach dem Seesteg in Zoppot ein. Als der Herzog ausstieg, wurde er von dem Gemeindevorsteher Herrn v. Dewitz gen. v. Krebs und von dem Landrath in Neustadt Herrn Grafen Keyserlingk empfangen. Außerdem waren vier Vorstandsmitglieder der Danziger Abtheilung anwesend. Der Herzog nahm die Begrüßung entgegen und dankte besonders Herrn Kaufmann Schäfer, dessen vortrefflicher Organisation zum größten Theil das Gelingen der Festlichkeiten zu danken ist, für seine Anstrengungen und Mühen, welche er in diesen arbeitsvollen Tagen gehabt hat.

Kurz nach dem „Richard Damme" legten auch die übrigen Dampfer am Zoppoter Steg an und die Festtheilnehmer begaben sich in den Kursaal, wo das Festessen dieses Mal nicht für die Herren allein, sondern auch für die Damen gedeckt war. Da ein Saal für die Anzahl der Festgäste nicht ausreichte, waren auch im Nebensaal Gedecke aufgelegt worden, und dieser durch die Noth hervorgerufene Thatbestand hatte die störende Folge, daß die Tischreden, die im Hauptsaal ausgebracht wurden, im Nebensaal nicht vernehmbar waren. Vor jedem Couvert lag eine prächtige Menukarte, die auf ihrer Vorderansicht eine hübsche Zeichnung, welche die colonialen Bestrebungen veranschaulicht, trug und auf ihrer Rückansicht einen gewappneten Ritter führte, der den mit dem Wappen der Stadt Danzig geschmückten Schild zur Abwehr emporhebt, während er das Schwert zum Angriff schwingt. Den ersten Trinkspruch brachte Herr Professor Dr. Bahnsch aus, welcher im Auftrage der Abtheilung Zoppot die auswärtigen Gäste willkommen hieß. Ihm folgte Herr Geh. Regierungsrath Simon-Berlin, welcher seine Freude über die begeisterte Aufnahme, die die deutsche Colonialgesellschaft gerade in dieser Ostseestadt gefunden habe, aussprach. Die deutsche Colonialbewegung habe in den Seestädten nur zögernd eingesetzt und gerade dieser Umstand sei den Freunden der Colonialpolitik stets entgegengehalten worden. Das habe sich in den letzten Jahren gründlich geändert. In Hamburg bestehe die zweitgrößte Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft und auch Danzig sei zu einer Abtheilung herangewachsen, deren Mitglieder so zahlreich seien, daß Danzig in einer der ersten Stellen der Abtheilung rangire. Er hoffe, daß die Entwicklung des colonialen Gedankens im Osten immer weiter und weiter vorwärts schreite und widme sein Glas dem Gedeihen und weiteren Emporblühen der Abtheilungen Danzig, Langfuhr, Zoppot und Marienburg. Herr Oberbürgermeister Delbrück brachte in humorvollen Worten einen Trinkspruch auf die Damen aus. Eine Dame habe ihm gesagt, für die Damen sei die Betheiligung an der Tagung der deutschen Colonialgesellschaft nur dadurch möglich, daß sie sich an dem heutigen Festessen in Zoppot betheiligen. Die Verhandlungen und alles Uebrige sei ja den Herren vorbehalten worden. Leider habe diese Dame recht gehabt und das sei zu bedauern, denn von dem frischen, vaterländischen Zuge, welcher die Verhandlungen beseelt habe, sollten auch unsere Damen nicht unberührt bleiben. Ein berühmter Redner habe gestern gesagt, die Colonialpolitik müsse populär werden und in England und Frankreich würde kein Politiker es wagen, gegen die Colonien zu sprechen. Wenn der Herr gehofft habe, daß wir auch in späteren Zeiten in Deutschland so weit kommen würden, so sei das nur dann zu erreichen, wenn die Gattinnen der Abgeordneten ihren Männern ihr ablehnendes Verhalten in den Parlamenten lebhaft vorhalten würden. Wir müssen vor allen Dingen unsere Damen für die Colonialpolitik interessiren. Diese müssen es schon den Kindern in der Kinderstube beibringen, daß der alte Spruch: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich" nur noch mit einem Commentar zu verstehen ist. Jedes heranwachsende Mädchen muß einen Schatz da draußen haben, dann werde die coloniale Bewegung einen kräftigen Aufschwung erhalten. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Damen. Den letzten Trinkspruch bei dem Festessen weihte Herr Consul Bohsen-Berlin den deutschen Pionieren im Auslande.

Mit dem gestrigen Ausfluge nach Zoppot, dem heute noch ein solcher nach Marienburg und dem Nehrungs-Durchstich bei Schiewenhorst gefolgt ist, hat die dreitägige, von Festlichkeiten umrahmte Hauptversammlung der Gesellschaft in unserer Hauptstadt des ältesten deutschen Colonisationsgebietes ihr Ende erreicht. Die drei mit Flaggen geschmückten Dampfer, welche die Theilnehmer der Versammlung mit ihren Damen gestern nach Zoppot brachten, langten dort kurz vor 6 Uhr an dem bunt beflaggten Seestege an. Auf der Fahrt hatten den Herzog, der selbst Besitzer einer berühmten Renn-Yacht ist und dem Wassersport sein lebhaftestes Interesse entgegenbringt, mehrere Boote unserer Rudervereine bereits begrüßt. Als die Dampfer dann vor Zoppot ankamen, wurden sie durch fünf Yachten des Segelclubs „Gode Wind" begrüßt, welche dort vor Anker gegangen waren, über die Toppen geflaggt hatten und durch Dippen der Flaggen salutirten. Als der Herzog-Regent darauf mit seinem Gefolge den Kurgarten betrat, wurde er dort von der Badekapelle mit Orchestertusch begrüßt. In den beiden Sälen des Kurhauses harrte der Ankommenden schon die Festtafel, und pünktlich 6 Uhr begann hier das Diner. Unten im Kurgarten concertirte während des ca. 3stündigen Mahles zuerst die Kurkapelle unter Herrn Riehaupts Leitung und dann die in Uniform erschienene Kapelle des Fußartillerie-Regiments v. Hindersin unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Virchow. In der nördlichen Veranda des Kurgartens war dabei in ähnlicher Weise wie bei dem Gartenfest im Schützenhause am Dienstag eine Ausstellung von Producten aus den deutschen Colonien, Ansichtspostkarten und Bilder etablirt und es entwickelte sich hier ein flotter Verkauf. Jugendliche Postillone bliesen inzwischen auf ihren Hörnern muntere Fanfaren. Das Gros der Diner-Theilnehmer verbrachte den Rest des Abends ebenfalls im Kurgarten und auf dem Seestege, bis die Dampfpfeifen der dort liegen gebliebenen Dampfer „Drache" und „Richard Damme" zur Rückfahrt mahnten. Unter den Klängen eines Defilirmarsches wurden dann um 10¼ Uhr die Dampfer bestiegen und gegen Mitternacht langte man wieder in der Mottlau an. An beiden Ufern derselben waren Mannschaften des Stadthofes postirt, die beim Eintreffen der Dampfer, auf deren erstem die preußische Nationalhymne und auf dem zweiten der Fanfaren-Marsch intonirt wurde, grüne und rothe bengalische Fackeln abbrannten, während die beiden Schiffe mit Magnesialicht prächtig erleuchtet wurden. Der Eindruck der nächtlichen Einfahrt war ein sehr malerischer, da man ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet hatte, das alterthümliche Wasserthor an der Langenbrücke wirkungsvoll zu beleuchten. Im Hotel angelangt, weilte Herzog Johann Albrecht, da die Witterung außerordentlich günstig war, noch etwa eine Stunde im Luftraum des Hotels und ließ sich auch den „Colonialsaal" des „Danziger Hofes" zeigen, für den er sein lebensgroßes Portrait schenkte. Heute war der Herzog schon in aller Frühe wieder auf. Er decorirte zunächst den Polizei-Commissarius Herrn Hauptmann Schmidt mit dem mecklenburg-schwerin'schen „Greifen-Orden" zweiter Klasse und den ihm zur Ordonnanz commandirten Sergeanten Herrn Röder von der 1. Compagnie des Grenadier-Regiments Nr. 5 mit der mecklenburgischen Verdienst-Medaille und fuhr gegen 8 Uhr zum Bahnhofe, um sich nach Marienburg zu begeben, wohin ihn außer den hiesigen Vorstandsmitgliedern und vielen anderen Theilnehmern der Hauptversammlung auch Herr Oberpräsident v. Goßler begleitete. Abends kehrte der Herzog wieder nach Danzig zurück, gab im Colonialsaale des „Danziger Hofes" seinen Gastgebern ein Abschiedsessen und reiste mit dem Zuge 10 Uhr 30 Minuten in seine Heimath ab.

An der heutigen Fahrt nach Marienburg nahmen ca. 150 Herren mit ihren Damen Theil. Es wurde geplant, die Besichtigung des Marienburger Schlosses in drei Gruppen vorzunehmen, deren Führung die Herren Oberpräsident von Goßler, Baurath Steinbrecht und der Oberschloßwart übernahmen.

* **[300jähriges Jubiläum.]** Wie wir schon vor einiger Zeit mittheilten, kann die weltbekannte Danziger Firma „Zum Lachs" am 6. Juli auf ein 300jähriges Bestehen zurückblicken. Schon jetzt laufen Beglückwünschungen zu dem Jubiläumstage ein und in der üblichen Weise haben die Weltfirmen, von denen der „Lachs" zu seinen Liqueuren den Weingeist bezieht, Dedicationen in Gestalt von gefüllten Jubiläumsfässern gemacht. So hat u. a. die Firma Martin Jeune u. Co.-Johannisberg-Rheingau ein prächtiges, mehrere hundert Liter enthaltendes Faß gespendet, dessen Boden eine Kunstschnitzerei in Eichenholz hat, die folgende Widmung ziert: „Der Firma „Lachs" in Danzig zum 300jährigen Jubiläum 6. Juli 1598 bis 1898. Martin Jeune u. Co.-Johannisberg im Rheingau." — Ein anderes Jubiläumsfaß, ebenfalls gefüllt mit Weingeist, war von der Firma J. Prunier u. Co. gesandt und trug die Inschrift: „Zum 300jährigen Bestehen, gegründet den 6. Juli 1598. Danzig, den 6. Juli 1898. J. Prunier u. Co. in Cognac."

* **[Schulferien.]** Am Sonnabend beginnen in den höheren Lehranstalten Westpreußens und auch in den Volksschulen Danzigs die großen Sommerferien. Die Wiederaufnahme des Unterrichts erfolgt in den Volksschulen Montag, den 1. August, in den höheren Lehranstalten Dienstag, den 2. August. In den hiesigen Volksschulen wird der Unterricht schon am morgenden Freitag geschlossen, da am Nachmittag die Volksschulen ihr Turnfest in Jäschkenthal feiern. Sonnabend Vormittag werden dann die zum Aufenthalt in Ferien-Colonien ausgewählten kränklichen Schulkinder per Dampfer bezw. Eisenbahn in die Colonie-Orte befördert.

W. **[Ausflug.]** **Der Kirchenchor zu St. Katharinen** unternahm gestern unter großer Betheiligung einen Ausflug nach Freudenthal. Es wurde zunächst bis nach Oliva gefahren, dort Halt gemacht und im Hotel „Carlshof" der Kaffee eingenommen. Nun gings nach Freudenthal. Am Anfang des Waldes nahmen die Sänger Aufstellung und unter Leitung des Herrn Musikdirectors Max Hesse trug der Verein die Lieder: „Das ist der Tag des Herrn", „Wer hat dich du schöner Wald" und „O Thäler weit, o Höhen" vor, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Herr Pastor Ostermeyer feierte in einer längeren Ansprache den Gesang und sprach im Namen der St. Katharinen-Gemeinde und der erschienenen Gäste dem Verein seinen Dank aus. Mit einem Hoch auf den Verein schloß die Ansprache. Nachdem noch eine Reihe von Liedern vorgetragen war, in welcher der Verein zeigte, was er in der kurzen Zeit seines Bestehens gelernt hat, wurde um 10 Uhr die Rückfahrt nach Danzig angetreten.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. Oktober bei einer Postanstalt des Oberpostdirectionsbezirks Bromberg Postschaffner bezw. Briefträger; 800 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. August bei der Eisenbahn-Direction in Danzig Nachtwächter für den Stationsdienst; zunächst 700 Mk. diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung steigt das Jahresgehalt von 700 bis 900 Mk., außerdem 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Juli bei der Strafanstalt in Mewe Strafanstalts-Aufseher, 900 Mk. Gehalt und 120 Mk. Miethsentschädigung pro Jahr; das Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Oktober im Oberpostdirectionsbezirk Gumbinnen Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk.; die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Oktober im Oberpostdirectionsbezirk Gumbinnen und in Königsberg je ein Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis 900 Mk.; die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Oktober im Oberpostdirectionsbezirk Königsberg Briefträger, 800 Mk. Gehalt und 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt kann bis auf 1500 Mk. steigen; die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. September bei der Eisenbahndirection in Bromberg Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, zunächst 700 Mk. diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung 700 Mk. Jahresgehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung, Gehalt steigt bis 900 Mk.; bei vorhandener Geeignetheit kann die Beförderung zum Weichensteller und zum Weichensteller 1. Klasse erfolgen; alsdann Gehalt 800 bis 1200 Mk. bezw. 1000 bis 1500 Mk. und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß.

* **[Feuer.]** Heute Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langenmarkt Nr. 17 gerufen, wo ein unbedeutender Kellerbrand sehr bald beseitigt wurde.

* **[Schwurgericht.]** In der heutigen Sitzung handelte es sich wieder um Meineid, der diesmal dem Besitzer Martin Kollek aus Grabowitz vorgeworfen wird. K. ist 26 Jahre alt und soll den Meineid dadurch begangen haben, daß er vor dem Amtsgericht in Pr. Stargard zweimal in Vernehmungen seinen Vater als verstorben bezeichnete, während dieser thatsächlich noch unter den Lebenden weilte. Die Angelegenheit ist sonderbar genug. Der Vater des Angeklagten wollte ein Gut in Grabowitz kaufen und bewirthschaftete es eine Zeit lang. Dann kam aber der Kauf nicht zu Stande, das Grundstück wurde an einen anderen verkauft. Der alte Kollek glaubte Entschädigungsansprüche zu haben. Er trat diese Ansprüche an einen Anderen ab, der sie einklagte. Der Prozeß wurde vor dem Amtsgericht in Culm geführt, während K., der als Zeuge benannt war, in Pr. Stargard vernommen wurde. In dem Beweisbeschluß in Culm war durch einen Irrthum des Richters der Vater des Angeklagten als verstorben bezeichnet und der Richter, welcher den Angeklagten in Pr. Stargard hörte, übernahm natürlich diesen Irrthum aus den Acten. Trotzdem K. zweimal, am 29. Mai und am 19. August v. J. vernommen wurde, hat er diesen Irrthum nicht aufgeklärt; in den Protokollen über seine Vernehmung ist immer von seinem „verstorbenen" Vater die Rede. Der übrige Theil der Aussage des Angeklagten ist in keiner Weise angegriffen worden. Man hatte K. zuerst wegen fahrlässigen Meineides angeklagt, da die Strafkammer sich aber für unzuständig erklärte, wurde die Sache vor das Schwurgericht verwiesen. Der Angeklagte gab heute an, daß er gar nicht gemerkt habe, daß der Richter von seinem „verstorbenen" Vater sprach. Die Geschworenen sprachen K. des fahrlässigen Falscheides in einem Falle schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 2 Wochen Gefängniß, indem er den Fall als sehr milde ansah.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Juni 1898 sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden 372 Geburten, 252 Todesfälle und 62 Eheschließungen. In den sechs ersten Monaten des Jahres 1898 sind also zusammen 2221 Geburten, 1502 Todesfälle beurkundet und es haben 568 Eheschließungen stattgefunden.

Aus den Provinzen.

W. **Elbing, 29. Juni.** Ein **Ringkampf** fand am letzten Sonntag bei Herrn Gastwirth G. Schellong in Neustädterwald statt. Elbinger und Danziger Athleten hatten sich dazu eingefunden. Der Besuch war ein sehr zahlreicher. Der Ringkampf erfolgte zwischen Herrn Schellong und dem Athleten und Ringkämpfer Herrn Karl Strew aus Danzig; der Preis war eine größere Summe Geld. Nach etwa 6 Minuten hatte Herr Schellong seinen Gegner besiegt.

Riesenburg, 29. Juni. Eine **blutige Affaire** spielte sich gestern Nachmittag in dem zu Rahnenberg gehörigen Gasthause „Zur grünen Linde" zwischen zwei magyarischen Rastelbindern ab. Vor 8 Jahren brachte der Drahtbinder Kilian einen jungen Mann, Namens Andreas Ritschewski, aus seiner ungarischen Heimath mit nach Deutschland, um bei ihm zunächst als Lehrling, später eventuell als Gehilfe, die Drahtbinderei zu erlernen und zu betreiben. Ein Jahr später brannte Ritschewski seinem Lehrmeister mit der ihm anvertrauten Waare durch, verwerthete die bereits erworbenen Kenntnisse im eigenen Interesse und durchwanderte seitdem die östlichen Provinzen Deutschlands, seinem Meister Concurrenz machend. Gestern Nachmittag trafen die beiden zufällig in der „Grünen Linde" zusammen. Ein zwischen ihnen ausgebrochener Streit spitzte sich bald soweit zu, daß Ritschewski den alten Mann zunächst mit einem ungewöhnlich dicken eichenen Stocke tüchtig bearbeitete und ihm dann mit einem Messer mehrere gefährliche Verletzungen beibrachte. Kilian erhielt eine tiefe Stichwunde in den Kopf, oberhalb des rechten Ohres, eine große Schnittwunde in die linke Backe, auch war ihm der Daumen der rechten Hand vollständig zerschnitten. Der Verletzte mußte in einem Tragkorbe in das Krankenhaus befördert werden, während der jugendliche Raufbold verhaftet wurde.

Thorn, 29. Juni. Zur **Feier des deutschen Wahlsieges** hatten sich gestern Abend auf Einladung des deutschen Wahlausschusses wohl gegen 2000 Personen aller Berufsstände im Garten des Schützenhauses eingefunden. Unter den Erschienenen befanden sich zahlreiche Landleute aus der Umgegend Thorns, darunter eine stattliche Anzahl der deutschen Ansiedler aus Lulkau, die mit ihren Frauen erschienen waren. Die Feier wurde durch Concert einer Militär-Kapelle eingeleitet. Dann brachte Rechtsanwalt Schlee ein Hoch dem Kaiser dar. Der neugewählte Reichstags-Abgeordnete Landgerichtsdirector Graßmann bemerkte in einer längeren Ansprache: „Wir feiern heute ein Fest wie es in Thorn vielleicht noch niemals vorher gefeiert worden ist. In seltener Einmüthigkeit haben die sämmtlichen politischen Parteien unseres Wahlkreises im Interesse des Deutschthums alles das, was sie sonst von einander scheidet, bei Seite gestellt und mit vereinten Kräften es durchgesetzt, daß unser Wahlkreis wieder durch einen Deutschen im Reichstage vertreten wird. Der Kampf ist ein schwerer gewesen aber wir haben schließlich doch gesiegt. Darüber freuen wir uns, und wir wollen heute dieser unserer Freude Ausdruck geben." Landrichter Bischoff feierte in längerer Rede das deutsche Vaterland, worauf noch einige kürzere Ansprachen und Gesangs-Vorträge der Thorner Liedertafel folgten.

◈ **Stolp, 28. Juni.** In einem **Protest** gegen die Wahl des conservativen Abgeordneten Will wird Folgendes angeführt:

Im 8. Wahlbezirk der Stadt Stolp, in welchem die Arbeiter der Westphal'schen Ziegeleiwerke wahlberechtigt sind, fand sich der Arbeitgeber Herr Conrad Westphal gegen 12 Uhr Mittags am Stichwahltage mit einem seiner Beamten ein. Herr W. nahm am Tische der Wahlcommission in unmittelbarer Nähe des Vorsitzenden Platz, um von hier aus seine wählenden Arbeiter beobachten zu können. Sein Beamter theilte vor dem Wahllokal zusammengefaltete Wahlzettel für den Conservativen Will-Schüßlin aus, die die Ziegeleiarbeiter zur Wahlurne abgeben sollten. Nachdem mehrere Wähler gegen die Wahlbeeinflussungen protestirt hatten, entfernte sich der Herr Westphal, wobei er im Wahllokal erklärte, „daß keiner seiner Arbeiter vom 1. Oktober d. J. ab das „Deutsche Reichsblatt" mehr lesen dürfe, wenn sie bei ihm während der Wintermonate Arbeit haben wollten".

Lyck, 25. Juni. Ein **schwerer Unglücksfall** spielte sich in den letzten Tagen im Dorfe Wischniewen ab. Bei dem Besitzer D. daselbst war sein Stiefsohn S. und der Hütejunge K. mit dem Hüten von Vieh in der Nähe eines Torfbruches beschäftigt. Als sie Abends nicht nach Hause kamen, suchte man nach ihnen und fand beide im Torfbruch ertrunken vor.

Rastenburg, 29. Juni. In Folge Gleisunterspülung durch **Wolkenbruch entgleiste** gestern Abend der Kleinbahnzug Nr. 524 bei Langanken. Die Maschine stürzte die Böschung hinunter. Das Zugpersonal rettete sich durch Springen. (K. Allg. Ztg.)

* **[Eine wirkliche Doctorfrage.]** Aus den für Laien meistens nicht sehr interessanten Verhandlungen des Reichsgerichts hat die „B. Volksztg." folgende amüsante Schilderung herausgeschält:

Die Strafkammer in Inowrazlaw hat am 21. April den Gutsbesitzer Max Kirschstein wegen Beleidigung des Landraths Haffenpflug in Strelno zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Angeklagte ist Besitzer eines Gutes, welches früher Sierakowo hieß und einen eigenen Gutsbezirk bildete. In letzter Zeit ist das Gut mit vier anderen in der Nähe liegenden Gütern zu einer Gemeinde vereinigt worden, welche den deutschen Namen „Fünfhöfen" erhalten hat. Herr Kirschstein war ebenso wenig wie die anderen Gutsbesitzer besonders erfreut über diese Neuerung. Insbesondere ärgerte er sich darüber, daß Briefe, die an den „Besitzer von Fünfhöfen" adressirt waren, oft erst durch vier Hände gehen mußten, ehe sie an den richtigen Adressaten kamen. Auf eine an den Landrath gerichtete Anfrage über die zukünftige „Benamsung" seines Gutes erhielt er die Antwort: „Ihr Gut gehört zu der Gemeinde Fünfhöfen, hat also diesen Namen zu führen." Darauf schrieb nun Herr K. einen Brief an den Landrath, der adressirt war: „An den Landrath des Kreises Strelno, Wohlgeboren in Strelno." Im Briefe selbst hieß es: „Ich erwidere Ihnen, daß es mir schon lange bekannt ist, daß mein Gut zu dieser unglücklichen Gemeinde gehört; den Kern meiner Anfrage haben Sie vollständig außer Acht gelassen" etc. Die Strafkammer hat angenommen, daß der Briefschreiber den Landrath verspottend kritisiren wollte und hat u. a. in der Weglassung der Anrede „Herrn" und der Wahl des Prädicates „Wohlgeboren" statt „Hochwohlgeboren" den Ausdruck der beleidigenden Absicht erblickt. Gegen dieses Urtheil legte Herr K. Revision beim Reichsgericht ein. Er rügte in seiner Revisionsschrift Verletzung des § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen). In der Weglassung jener Prädicate liege keine Beleidigung, der Inhalt des Briefes sei auch nicht beleidigend. Der Reichsanwalt trat zwar für die Aufrechterhaltung des erstinstanzlichen Urtheils ein, indessen erkannte der Senat die Revision als begründet an und verwies die Sache zur erneuten Aburtheilung an das Landgericht zu Bromberg.

So wird sich also zunächst ein drittes Gericht

mit der großen Frage zu beschäftigen haben, ob Herr Landrath Hassenpflug „Hochwohlgeboren“ oder bloß „Wohlgeboren“ ist, und vielleicht geht die Sache nochmals ans Reichsgericht zurück und es wird von ihm wieder ein anderes Landgericht mit der Lösung dieser „Doctorfrage“ betraut.

Pollnow, 27. Juni. Als der Nachmittagszug von Schlawe nach Pollnow die Haltestelle Gegenthin passirt hatte, machte sich auf der Locomotive ein eigenthümlicher Geruch bemerkbar. Um die Ursache festzustellen, lehnte sich der Heizer Andreas von hier aus der Locomotive hinaus. Während des Hinauslehnens passirte der Zug einen in unmittelbarer Nähe des Geleises stehenden Pfahl; an diesen **schlug nun der Heizer mit dem Kopfe.** Der Anprall war so gewaltig, daß der Unglückliche aus der Locomotive hinausgeschleudert wurde und auf dem Bahndamm liegen blieb.

Vermischtes

* **[Eine resolute Gattin.]** Eine westamerikanische Zeitung — wahrscheinlich der „Arizona-Kiker“ — bringt folgende Annonce: „Verloren, verlaufen oder gestohlen ein Individuum, welches ich in einem unbewachten Augenblick schwach genug war, zum Gatten zu nehmen. Er ist von annehmbarem Aeußeren und schwach, kann aber nach Hause gehen, wenn es regnet, sofern ihm nicht ein hübsches Mädchen ihren Schirm anbietet. Er hört auf den Namen John. Wurde zuletzt in Gesellschaft der Julie Harris gesehen, spazierend, den Arm um ihre Taille geschlungen, mehr als je wie ein Narr aussehend. Wer den armen Teufel fängt und ihn unversehrt heimbringt, so daß ich ihn wegen Davonlaufens züchtigen kann, wird zum Thee eingeladen werden von Henriette Smith.“

* **[Der Reichskanzler als Radfahrer.]** Einen neuen Freund hat das Radfahren, wie der „Tgl. Rundschau“ verbirgt wird, in dem hochbetagten Reichskanzler Fürsten Hohenlohe gewonnen. Als „Sportscollegen“ im engeren Sinne können ihn die cilometernden Radler darum freilich noch nicht für sich in Anspruch nehmen. Denn Fürst Hohenlohe beschränkt seine Fahrten auf die schattigen Wege des verschwiegenen Parkes seines Reichskanzler-Palastes an der Wilhelmstraße in Berlin.

Pest, 30. Juni. Gestern und vorgestern gingen in einem großen Theil Ungarns **schwere Gewitter mit Hagelschlag** nieder und richteten in vielen Comitaten ungeheuren Schaden an. Verschont blieben von dem Unwetter das ganze Alfoeld, sowie die östlichen und südöstlichen Comitate und Siebenbürgen. Die in den Saaten angerichteten Schäden schwanken zwischen fünf und hundert Procent.

Standesamt vom 30. Juni.

Geburten: Schuhmachermeister August Matutat, S. — Arbeiter Julius Mlynski, T. — Arbeiter Karl Deutschmann, S. — Schuhmachermeister Julius Luckmann, S. — Tischlergeselle Otto Bartsch, S. — Arbeiter Karl Ziebuhr, T. — Arbeiter Johannes Bornowski, T. — Arbeiter Johann Ohl, S. — Arbeiter Otto Brodowski, S. — Steinsetzer Johann Stankewitz, S. — Unehelich: 3 T.

Aufgebote: Kaufmann Oskar Karl Eduard Frömming zu Graudenz und Cäcilie Korndorfer zu München. — Arbeiter Karl Gustav Lietzau und Anastasia Preuß, beide hier. — Arbeiter Ferdinand Heinrich Kunkel und Anna Helene Jaskulski zu Oliva. — Kanzlist Alois Andreas Albert Fulde und Maria Veronika Hildebrandt, beide hier.

Todesfälle: Frau Pauline Tenzer, geb. Metz, fast 60 J. — S. des Portiers Johann Orlowski, fast 1 J. — S. des Tischlergesellen Robert Losch, 3 M. — T. des Lehrers Boleslaus Kubacki, fast 4 M. — Unehelich: 2 Töchter

Danziger Börse vom 30. Juni.

Weizen war heute bei besserer Frage in fester Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt etwas krank 715 Gr. 190 M, für polnischen zum Transit weiß 732 Gr. 180 M, für russischen zum Transit streng roth etwas Kubanka besetzt 747 Gr. 162 M, 761 Gr. 164 M, 766 Gr. 165 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist russ. zum Transit 774 Gr. 105 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 150 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,70 M, grobe besetzt 3,50 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,50 M nom., nicht contingentirter loco 52,50 M bezahlt.

Danziger Mehlnotirungen vom 29. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,50 M. — Extra superfine Nr. 000 17,50 M. — Superfine Nr. 00 15,50 M. — Fine Nr. 1 13,50 M. — Fine Nr. 2 11,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,60 M. — Superfine Nr. 0 12,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,60 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,40 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 16,00 M. — Feine mittel 15,00 M. — Mittel 13,00 M, ordinär 11,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 18,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 14,00 M, Nr. 2 13,00 M, Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 16,50 M.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 30. Juni.

Bullen 17 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 28—29 M, 3. gering genährte Bullen — M. — **Ochsen 6 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe 16 Stück.** 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26—27 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 20—22 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. **Kälber 6 Stück.** 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 37—38 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber — M, 3. geringe Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. **Schafe 97 Stück.** 1. Mastlämmer und junge Masthammel 25—26 M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. **Schweine 14 Stück.** 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—41 M, 2. fleischige Schweine 37—39 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 34—35 M, 4. ausländische Schweine — M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 736 vermerkt worden, daß der Kaufmann **Felix Hundius** zu Danzig für die Dauer seiner Ehe mit **Margarethe Nielbock** durch Vertrag vom 16. Mai 1898 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von der künftigen Ehefrau eingebrachte, sowie das derselben später aus irgend welchem Grunde zufallende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Danzig, den 27. Juni 1898. (8820

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 735 vermerkt worden, daß der Kaufmann **Ludwig Aron** zu Königsberg in Pr. für die Dauer seiner mit **Elise Henriette Lublin** einzugehenden Ehe durch Vertrag vom 7. April 1881 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß alles das, was die künftige Ehefrau durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle oder sonstwie erwirbt, die Natur des Vorbehaltenen haben soll.

Die jetzige Eintragung ist aus Anlaß der Errichtung einer Zweigniederlassung hierselbst der offenen Handelsgesellschaft in Firma **„D. Aron“**, deren Gesellschafter der Kaufmann **Ludwig Aron** ist, erfolgt. (8821

Danzig, den 25. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Josef Czarlinski** aus Prangenau wird zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 23. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,

bestimmt. (8851

Carthaus, den 29. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht.